

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 21

Artikel: Ferien für Einheimische
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferien für Einheimische

Aus «Neuer Weg», Bukarest

Wie Ausländer an der rumänischen Schwarzmeerküste ihre Ferien verbringen können, ist nachgerade kein Geheimnis mehr. Wie aber die Ferien an diesen Orten für Einheimische aussehen können, ist eine andere Geschichte. Jedenfalls entnehmen wir das dem nachfolgenden Beitrag, der in der rumänischen deutschsprachigen Zeitung «Neuer Weg» erschienen ist.

Schrieb neulich ein Leser von der Schwarzmeerküste: «Ein Urlaub ist hier kein Vergnügen, da könnten Sie Ihre Reporter herschicken.» Mit dem Vergnügen wollen wir ihm recht geben, unserem Leser, denn ein stundenlanges Schlangestehen (darüber führte er Klage) um eine Mahlzeit im «Express», auch wenn es neben dem sonnig-luftigen Camping in Mamaia steht, ist eben keine angenehme Urlaubsgestaltung. Dadurch ange-regt sahen sich NW-Reporter in einigen Urlaubser-orten am Meer und im Gebirge um, nach dem, was hier nicht klappt und dem Bequemlichkeit suchenden Urlauber gegen den Strich geht.

Schwarzmeerperle mal ohne Glanz

Bleiben wir erstmals am sommerlich-blauen Schwarzen Meer, das in der heißen Jahreszeit der Urlauberort Nummer 1 im Lande ist. Wieviele schöne Erinnerungen bringt man jedesmal von seinem Urlaub an der Küste mit: schönes Wetter, Mamaia, Mangalia oder Eforie ist wieder anziehender geworden, ausgezeichnete Verpflegung, gutes Hotel. An den Anfang eines Küsten-Urlaubs denkt man nicht mehr. Denn er sieht sehr oft so aus: Man freut sich, wenn der Zug in Konstanz hält, einem im Vorgefühl um die langerwarteten Urlaubstage Meeresluft um die Nase weht. Ehrlich gesagt, man nimmt auch den ewig überfüllten Trolleybus in Kauf, der einen nach Mamaia fährt, denn man weiss: Nun ist man endlich am Ziel. Wüsste man aber, was einen noch alles erwartet, bis man seinen Koffer im Hotelzimmer hat und wirklich aufatmen darf!

Der Leidensweg — er dauert einige Stunden und kostet viel Nerven — beginnt bei der Ankunft. Obwohl der Urlauber bereits in Bukarest, Temesvar, Kronstadt, Jassy oder in einer anderen Stadt seine Urlaubskarte an einer ONT-Zweigstelle gekauft hat, auf der auch das Hotel angegeben ist, in dem er wohnen wird, muss er, in Mamaia angekommen, zur ONT-Zweigstelle. Das wäre nicht gerade nötig, könnte man meinen, um so mehr, da man ja nicht mitgeteilt bekam, wo sie sich befindet. (Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass sie jedes Jahr in ein anderes Lokal übersiedelt.) Wer das nicht weiss und in gutem Glauben zuerst das Hotel aufsucht, muss sich zur besagten Zweigstelle durchfragen. Weh dem, auf dessen Schein Hotel «Modern» oder «International» steht. Er muss bis ans Ende des Seebades, da in diesem Jahr ONT im «Perla»-Hotel logiert. Hier erfolgt die zweite Ueber-raschung: Die Eintragung auf dem Urlaubs-

schein ist nicht gültig. Man bekommt ein anderes Hotel zugewiesen. Also wieder auf den Weg, wieder sich durchfragen. Das bei glühender Hitze und mit Koffern bepackt! Ein Service, der einem beim Gepäcktragen behilflich sein würde, gibt es nicht. Warum? Weil ONT wenig vom Kundendienst wissen will. Aber vielleicht würde man hier doch einige Vorschläge berücksichtigen, die ganz einfach aus der ziemlich beschämenden Lage hervorgehen: Da könnte man schon bei der Ausstellung der Urlaubskarten nicht nur das Hotel angeben, sondern dafür einstehen, dass die Zuweisung auch an Ort und Stelle Gültigkeit hat. Viel helfen würde ein Transportdienst (gegen Bezahlung). Der Urlauber würde so nicht wie ein Packesel durch das Seebad herumirren müssen. Mit einem Wort, ein gut eingerichteter Service für die Gäste würde Wunder tun, wenn er nicht nur auf dem Papier, sondern auch in Wirklichkeit vorhanden sein würde.

Carola geht ins Kino

Aehnliche Klagen kann man auch in bergigen Gegenden sammeln. NW-Reporter testeten einige

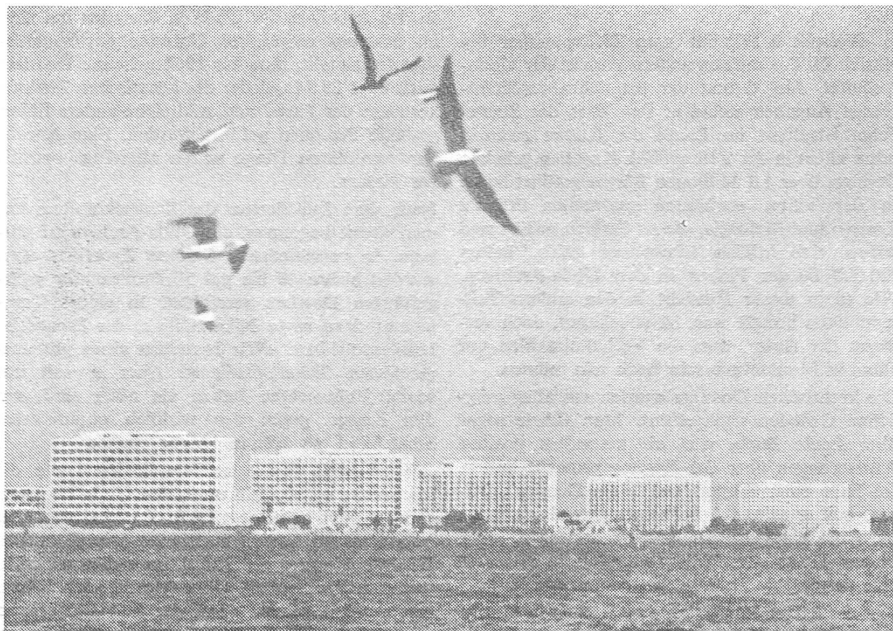
Kurorte auf «Gäste-Service» — auf die Dienstleistungen von der Ankunft bis zum Logis-Nehmen. In Bad Govora wird es einem nicht schwer gemacht. Wenn Neulinge ankommen, und das geschieht fast mit jedem eintreffenden Zug, scheint im Büro das ganze Empfangspersonal versammelt zu sein. Eine Freude, wie flott hier alles geht. Auch die Zuteilung hat ihre Gültigkeit. Vom Bahnhof zu den Bädern fährt stündlich ein Autobus, bei Zugankünften warten sogar mehrere auf die Urlauber. Aber auch hier würde man gerne sehen, wenn sich jemand der schweren Familienkoffer annehmen würde. Es fehlt an Personal, heisst es jedoch.

Wenn es in Govora an Personal fehlt, erlebten wir, dass in Tuschnad das Personal fehlt. Und es begann doch so gut: Am Tuschnader Bahnhof ladet ein höflicher Pkw-Chauffeur zum Einsteigen ein, nimmt auch gleich die Koffer in seine Obhut, fährt uns bis zum gar nicht weit entfernten Empfangsbüro, macht sich erbötig zu warten, bis man sein Zimmer hat, im Büro ist man höflich, lässt von den freien Zimmern auswählen, fragt nach Sonderwünschen, wünscht einen guten Aufenthalt usw., usf. Herrgott, haben die Leute Manieren. Tuschnad ist der Kurort.

Doch dann geschieht's: Man dankt dem Chauffeur und entlässt ihn, weil man ja in einer Villa im Zentrum wohnen soll — nur 200 Meter vom Empfangsbüro entfernt. Die kann gut zu Fuss erreicht werden, um so mehr, da einem vom Empfangsdienst ein Führer zur Verfügung gestellt wurde.

Villa 40, Zimmer 14. «Moment mal», sagt der Führer, «ich soll die Carola suchen.» Er sucht oben und unten in der Villa, im Büro der Carola und in den Zimmern der Villa. Doch die Trägerin des schönen Namens antwortet nicht, und zu finden ist sie mit all den Schlüsseln der Villenzimmer auch nicht.

Fazit der vergeblichen Suche: «Sie ist bestimmt ins Kino gegangen.» Und das Ergebnis: Man zieht ein anderes Zimmer irgendwo am Rande



Mamaia. Für Einheimische eine «Schwarzmeerperle ohne Glanz»?

des Kurorts (Villa 71, alles in allem hat Tuschnad 72 Villen), schleppt seinen Koffer durch den ganzen Kurort und bedenkt Carola mit einigen frommen Wünschen. Mehr wäre allerdings erreicht, wenn die Tuschnader Kurortleitung das Personal darauf aufmerksam machen würde, dass jeder Zug Gäste bringt und es gut wäre, wenigstens eine Stunde nach Zugsankunft in der Villa zu verweilen.

Mit und ohne Langeweile

Kurgäste sind ein eigenartiges Völkchen: Sie wollen während eines nicht gerade langen Aufenthaltes ihre Leiden heilen und sich dabei zugleich amüsieren. Gute Kurortväter ziehen das in Betracht. Sie denken (siehe Tuschnad) an Kino, Theater, an Sport oder Ausflüge, und wenn die Saison beginnt, ist alles bereit. Wir fanden, dass das in Calimanesti nicht der Fall war. Der malerische Kurort am Alt besitzt nur ein Kino, und das war in Reparatur. Als Notlösung hat man im lokalen E-Werk ein Kino eingerichtet, doch was sich da alles tut, vom Kassenstehen über Bänkeknarren bis zu Filmunterbrechungen, geht auf keine Leinwand. Ähnlich steht es in Calimanesti mit dem Klub. Die Reparaturarbeiten sind hier stark verspätet, so dass noch Mitte Sommer — in der Hochsaison — von einer Klubtätigkeit nicht die Rede sein konnte.

Auch in die drei grössten Banater Kurorte Herkulesbad, Busiasch und Lippa kommt man in erster Linie zur «Kur». Aber auch hier will der Urlauber nicht nur baden und sich ärztlich betreuen lassen, sondern auch einen angenehmen, abwechslungsreichen Urlaub verbringen. Kann man das hier?

In Herkulesbad selbstverständlich. Schon die Umgebung ist viel zu grossartig, als dass man sich langweilen könnte. Ausflüge werden fast täglich organisiert, die kürzeren vom städtischen Kulturhaus, die längeren — vor allem an die Donau — von der örtlichen Zweigstelle der ONT. Berufs- und Amateurtheater aus Temesvar, Arad, Reschitza und Lugosch gastieren hier regelmässig — schade nur, dass es an einem wirklich entsprechenden Saal fehlt —, dazu kommen Vorträge zu den verschiedensten Themen, Kinovorstellungen unter den besten Bedingungen, denn bekanntlich hat Herkulesbad eines der modernsten Lichtspielhäuser des Banats. Und wenn es die Gesundheit und die Kurvorschriften erlauben, kann man auch den Tag um einige angenehme Stunden im Restaurant oder in der mondänen Bar des Cerna-Hotels verlängern.

Enttäuscht hat allerdings Bad Lippa. Hier steht zwar das schönste Klubgebäude aus allen Banater Kurorten, mit einem grossen Saal, aber meist ist er leer. Laienensembles — auch die des nahegelegenen Rayonskulturhauses Lippa — verirren sich nur selten hierher, und wann das letzte Berufstheater hier gastierte, kann sich niemand mehr erinnern.

Dreht man den Spiess um ...

... und betrachtet den Kurbetrieb auch von der medizinischen Seite her, weniger vom Standpunkt des Gastes als von dem des Arztes, müssen — wie wohl man es auch mit dem Urlauber meinte — einige schwere «Fehlritte» von Kurgästen verzeichnet werden. Ob sie gewollt sind oder nicht, bleibt letzten Endes ganz gleich. Chefarzt Sorin Jofcea, Olanesti, nannte einige Fälle. «Durch

eine Gewerkschaftskarte und auf ärztliche Zuweisung des Werkkabinetts der 'Tinara Garda' kam M. A. aus Bukarest zu uns. Er sollte hier sein Nierenleiden ausheilen. Nach einer von uns vorgenommenen Untersuchung mussten wir feststellen, dass andere Störungen beim Patienten eine Nierenkur unmöglich machten, ja sogar katastrophale Folgen gehabt hätten. Solche Fälle von Fehldiagnosen gibt es unzählige, dazu kommen noch vom ONT ohne jede ärztliche Begründung ausgestellte Zuteilungen. Das fordert von uns Aerzten nicht nur eine nochmalige genaue Untersuchung — die unberechtigt herkommenden Gäste nehmen anderen, wirklich kranken Menschen die Möglichkeit einer Behandlung weg. Das müssten viele Gesunde oder eingebilddete Kranke bedenken, ebenso wie die Aerzte, die nur oberflächlich untersuchen. Als allgemeine Regel für einen medizinisch geordneten Kurbetrieb könnte man folgendes anführen: eine strenge Kontrolle, ob die Behandlung, abhängig von der Art des Leidens, entsprechend durchgeführt wird. Um das zu erreichen, glaube ich, dass es notwendig ist, eine strenge Planung von der Zuweisung in einen bestimmten Kurort bis zu seinem Verlassen durchzuführen. Dabei müssten die vorhandenen Plätze eines Kurorts, seine therapeutischen Möglichkeiten und vor allem der Gesundheitszustand des Kurgastes in Betracht gezogen werden.»

Geistige Freiheit — in Moskau diskutiert

M. I. Iowtschuk ist Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften und gilt als einer der führenden Philosophen des Landes. In der Juni-Nummer von «Filosofskie nauki» hat er einen Artikel über «Das Problem der geistigen Freiheit in der sozialistischen Gesellschaft» veröffentlicht. Dieser Artikel ist in mehrerer Beziehung bemerkenswert.

Eine These ...

Iowtschuk hält zunächst fest, dass eine Freiheit des geistigen Schaffens nur im Dienste des Volkes möglich sei. Die Erkenntnis und Anerkennung der Verantwortung gegenüber dem Volk sei Garantie dafür, dass die geistige Freiheit des Individuums sich nicht in egoistische oder anarchistische Willkür umsetze. Der Fall Sinjowski/Daniel zeige, wie weit die geistige Freiheit in der heutigen Phase des Kommunismus gehen könne, beziehungsweise nicht gehen dürfe. **In dieser Phase könne nur die geistige Freiheit der gesamten Gesellschaft, nicht aber jene des Individuums, postuliert werden.**

Heute sei der Kommunismus immer noch durch Imperialismus, durch bürgerliche Erscheinungen und Ideologien, durch «Ueberreste der Vergangenheit» im Bewusstsein der Menschen (so etwa Nationalismus, Verbrechertum, Religion), gefährdet. Angesichts dieser Gefahr müsse im Interesse der Zukunft die geistige Freiheit des Individuums «vorübergehend» eingeschränkt bleiben. Es sei die «Parteilichkeit», das heisst Parteigebundenheit des geistigen Schaffens, welche die sowjetische Gesellschaft vor den Entartungen der Freiheit schütze.

Sobald jedoch der Uebergang zum Vollkommunismus durch eine zunehmende internationale Macht der kommunistischen Länder gesichert sei, könne die geistige Freiheit des Individuums stufenweise ausgebaut werden, um in der Endphase dann absolut zu sein.

... und ihre Bedeutung

Diese Auffassung ist, wie gesagt, in mehrfacher Beziehung bemerkenswert.

Vorab enthält sie das ausdrückliche Eingeständnis, dass die geistige Freiheit im sowjetischen Raum nicht gewährt ist. Der Philosoph Iowtschuk bestätigt damit die Auffassung jener Kreise, die im Namen der Freiheit die sowjetischen Entwicklungen kritisch verfolgen. Diese Beschränkung der individuellen Freiheiten ist dafür verantwortlich, dass man von keinen russischen Demonstrationen gegen die sowjetische Politik vernimmt.

Sodann gerät Akademiemitglied Iowtschuk in ideologische Schwierigkeiten. Im Marxismus-Leninismus wird die Freiheit (auch des Individuums) als Erkenntnis der Notwendigkeit definiert. Die Notwendigkeit ihrerseits ergibt sich aus der vom Willen des Einzelnen unabhängigen Gesetzmässigkeit der sozialen Entwicklung. Da diese — immer nach dem Marxismus-Leninismus — sich unvermeidlich in der Richtung des Ueberganges zum Kommunismus bewegt, kann nur jenes Individuum frei sein, das sich für den Kommunismus einsetzt. Danach ist eine Beschränkung der Freiheit ausgeschlossen.

Wenn Iowtschuk eine Einschränkung der geistigen Freiheit im Falle der Sowjetunion eingesteht, so nähert er sich dadurch der westlichen Definition des Freiheitsbegriffes. Das ist ein unleugbarer Fortschritt. Damit ist indessen für die Sache der geistigen Freiheit in der Sowjetunion kurzfristig wenig gewonnen. Immerhin ergibt sich, dass für diese Beschränkungen nicht mehr so sehr ideologische wie vielmehr praktisch-politische Rechtfertigungen aufgeführt werden. Auch das ist ein Fortschritt. Das kommunistische Regime der Sowjetunion erscheint mehr und mehr als Diktatur, die sich der Ideologie entfremdet.

Diese Diktatur schliesslich, das ergibt sich ebenfalls aus dem Aufsatz von Iowtschuk, verfolgt das Ziel, das ihr ursprünglich von der Ideologie gesetzt worden ist: die Vorherrschaft in der Welt. Ohne dieses Ziel vor Augen zu haben, würde Iowtschuk ja kaum die volle geistige Freiheit für jene Epoche in Aussicht stellen, da die Sowjetunion die Vorherrschaft erobert haben wird.

Hier wiederholt sich auf ideologischem, was schon auf wirtschaftlichem Gebiet der Fall war. Denn auch der ökonomische Zustand, wo jeder seine Bedürfnisse befriedigen kann, wo eine permanente Hochkonjunktur herrscht, wo die Armut endgültig gebannt ist: all dies wurde ja abhängig gemacht vom Erfolg der Weltrevolution und vom Absterben der nichtkommunistischen Regimes.

So haben die Kommunisten — und hat schon Lenin — den Anbruch des roten Paradieses, das angeblich im Bereiche menschlicher Möglichkeiten liegen soll, immer weiter hinausschieben müssen, je näher sie ihm zu kommen scheinen. Nach bald 50 Jahren kommunistischer Herrschaft in Russland wird immer noch der gleiche Wechsel auf die Zukunft gezogen. LR/PS